

Die 6. Brigade kam mit 7 Bataillonen und 2 Batterien aus dem Raume Wiener Neustadt—Ebenfurth—Landegg in vier Kolonnen und marschierte in Richtung Sauerbrunn—Zillingtal—Großhöflein—Eisenstadt. Die in Reserve befindliche 4. Brigade erreichte mit 3 Bataillonen und 2 Batterien Neudörfl a. d. L. und Neufeld a. d. L. Ein Bataillon besetzte am nächsten Tag Eisenstadt, die 6. Brigade drang bis zur Volksabstimmungsgrenze vor und erreichte damit ihr vorgestecktes Marschziel.

## Oberwart

Von Josef Loibersbeck, Eisenstadt

In einem ausgeweiteten Tal der Pinka, östlich und westlich von parallel laufenden nord-südlichen Höhenzügen eingefasst, liegt auf uraltem Kulturboden die in letzter Zeit zur Stadt erhobene Siedlung Oberwart.

Im Jahre 1932 wurde hier ein Klopstein, im Jahre 1950 ein stark beschädigtes Lochbeil, beide Denkmäler der jüngeren Steinzeit (um 2000 v. Chr.), aus dem Pinkaschotter geborgen<sup>1</sup>. Als weitere Relikte dieses Zeitalters kamen dann im Jahre 1962 im Moor östlich der Straße Unterschützen — Oberwart und westlich von der Bahn in der Ried Sickelau Stücke der Lengyelkultur, Bruchstücke von kleinen Töpfen und eines größeren Fußgefäßes, ferner Bruchstücke von Schüsseln aus feingemagerten Ton, reich mit Griffwarzen verziert, Teile eines Grünsteinbeiles mit Facetten, Tierknochen und Holzreste zum Vorschein<sup>2</sup>.

Schon im Jahre 1853 fand man hier auch Grabhügel aus der Römerzeit<sup>3</sup> mit Gefäßen und anderen Gegenständen, im Jahre 1863 gegen Unterschützen zu einen Steinsarkophag der Epoche, den die Finder als Baumaterial verwendeten. Schließlich fand im Jahre 1937<sup>4</sup> der Gendarmerieinspektor Karl Halaunbrenner hier zwei römische Münzen, u. zw. je einen Denar des Kaisers Caracalla (211—217) und des Kaisers Elagabal (Heliogabalus) (218—222), weitere Beweise einer hierortigen römischen Kultureinwirkung.

Allgemein nimmt man an, daß das jetzige Oberwart von ungarischen Grenzwächtern der Arpadenzeit, u. zw. ursprünglich etwa 3 km weiter nordwestlich, in der Ried Ösztörmen, gegründet wurde. Aus Riednamen, alten Ortsbezeichnungen und aus der Sprache der Bewohner schließt der Forscher Martin Kovács<sup>5</sup>, daß diese ersten Grenzwächter nach ihrer Abstammung Székler, Reiter und Viehzüchter und Heiden waren. Sie opferten den Naturgeistern (Emses, Feen, Waldjungfrauen) Gras (pernyefáklya), nannten ihr Heiligtum „vár“, opferten dort auf einem Stein, „várkő“. Nach Kovács deuten auch die Namen der heutigen Ortsteile „Tüskevár“ und „Hetesvár“ auf solche Opferstätten hin. Mit der Annahme des Christentums wurden die Grenzwächter sesshaft und begannen Acker-

1 Fundberichte aus Österreich V (Wien 1946—1950).

2 Alois Ohrenberger, Ortsmappen des Burgenlandes; im Bgld. Landesmuseum.

3 Alois Schaffer, Chronik von Oberwart; Wiener Fremdenblatt vom 13. 5. 1853; Bericht des Vereines für Altertumskunde des Komitates Eisenburg vom Jahre 1856; Archaeológiai Értesítő, Jahrgang 1875 (Budapest).

4 Fundberichte aus Österreich II (Wien 1937), 184.

5 Márton Kovács, A felsőöri magyar népsziget (Die Oberwarter ungarische Volksinsel), Budapest 1942.

bau zu treiben. Sie waren wohl freie Leute, aber nur Halbadelige. Ihr Oberherr war der Komitatsgespan. Ihm zahlten sie Steuer, aber nur die Hälfte von dem, was den Untertanen auferlegt wurde. Der Gespan setzte über sie einen Grenzhauptmann (Örnagy), der ihre Streitigkeiten in erster Instanz schlichtete. Eine Berufung ging an den Gespan. Sie vererbten ihr Gut an Kinder und Eltern. Der Nebenlinie fiel die Hälfte, der Witwe ein Drittel zu, das übrige erhielt der Hauptmann. Diesem gaben sie nach je 10 Häusern 1 Schaf, 4 Hühner, 1 Gans, 20 Brote, 1 Eimer Bier und 5 Metzen Frucht jährlich. Dem Gespan zahlten sie von jedem Haus 2 Denare Zehent jährlich. Ihre Privilegien haben zuletzt noch die Könige Béla IV. (1235—1270) und Stefan V. (1270—1272) bestätigt.

Da sie sich aber 1270 dem aufrührerischen Heinrich II. von Güssing anschlossen, in dessen Heer gegen ihren König kämpften und zusammen mit böhmischem Kriegsvolk ungarische Gebiete verwüsteten und plünderten, wurden ihnen zur Strafe ihre Güter von König Ladislaus IV. (1272—1290) entzogen und es wurde ihr Dorf im Ried Ösztörmen wahrscheinlich zerstört. Sie siedelten sich später im heutigen Gebiet von Oberwart wieder an<sup>6</sup>.

Nach den neuesten Erkenntnissen aber beziehen sich diese Angaben auf das Örség-Gebiet in den Komitaten Vas und Zala<sup>6a</sup>.

In einer späteren Urkunde aus dem Jahre 1463 kommen die Riednamen „Várkö“ und „Pinka-Vizkö“ vor. Eine Urkunde aus dem Jahre 1827 nennt auch den Riednamen „Sárosvár“ (d. i. Sumpfburg). Diese Riede sind Wiesen neben der Pinka gegen Riedlingsdorf zu. Harald Prickler<sup>7</sup> nimmt an, daß in diesen Rieden früher eine Wasserburg gestanden haben mochte, die aber mit der Zeit verfallen und überflutet worden ist. Auch nach dem Ausdruck „Drei veste daz drin warten“ der Mönchschronik „Continuatio Vindobonensis“<sup>8</sup>, die von der sogenannten Güssinger Fehde im Jahre 1289 erzählt und hier drei feste Plätze in den burgenländischen „Warten“ erwähnt, kann angenommen werden, daß sich einer dieser befestigten Plätze in Oberwart befand und wahrscheinlich zerstört wurde.

Nachdem König Karl Robert aus dem Hause der Anjou den Aufstand der Güssinger Grafen niedergeworfen hatte, stellte er die Warten zwischen den Burgen Bernstein bis Güssing wieder her und erteilte den Grenzwächtern von Oberwart im Jahre 1327 einen Freibrief. Darin bestellte er den Nikolaus von Oberwart (de Superiore Eör) zum Hauptmann (Eörnagyságh) der Grenzwächter, erhob diesen in den Adelsstand (in numero nobilium servientium regalium) und beauftragte ihn, die zerstreuten Grenzwächter (spicatores) in ihren alten Sitzen zu sammeln und sie zu ihren früheren Diensten zu verhalten. Diesen Freibrief ließen die Adeligen von Ober- und Unterwart (sie hatten darin nach dem ungarischen Geschichtsforscher Desiderius Csánki auch den Landadel erhalten) im Jahre 1463 beim Kapitel von Eisenburg überschreiben<sup>9</sup>.

6 Gustav Wenzel, Árpádkori új okmánytár XII. Bd., 111—112; Elemér Moór, Nyugatmagyarország a középkorban etc. (Westungarn im Mittelalter etc.), (Szeged 1936), 293.

6a Urkundenbuch des Burgenlandes I, 380 ff. (576).

7 Harald Prickler, Eine Burg der Grenzwächter in Oberwart?, Bgld. Hbl. 1963, 140 ff.

8 Otto Aulls Aufsatz in „Burgenland“, 1930, Folge 4—5.

9 Peter Jandrisevits, Urkunden und Dokumente über das Burgenland I, 196. Dezső Csánki, Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában (Historische Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadi) III, (Budapest 1897), 781.

Im Jahre 1398<sup>10</sup> waren ein Ladislaus Bayz (Weiss) de Ewr und der Dorf-richter (villicus) von Stegersbach in einen Aufruhr gegen den König Sigismund verwickelt. Sie sollen den österreichischen Feinden verräterischerweise Nachrichten überbracht und diesen bei Brandstiftungen, Plünderungen und Gefangennahme von königstreuen Adeligen Beistand geleistet haben. König Sigismund erteilte dem Nikolaus Kanizsai, Obergespan der Komitate Ödenburg, Eisenburg und Zala, den Auftrag, die Güter dieser Verräter einzuziehen.

Im Jahre 1403 warfen die Garais die wieder einmal aufständischen Güssinger Grafen nieder. König Sigismund schenkte ihnen die eroberten Burgen und Herrschaften Rechnitz und Güns und übertrug ihnen gleichzeitig auch die Schutzherrschaft über die Oberwarter Grenzwächter. Nach der Güterteilung zwischen den Söhnen des Palatins Johann Garai im Jahre 1432 übte diese Schutzherrschaft Graf Ladislaus Garai, Herr von Rechnitz, aus.

Ladislaus Garai schloß sich im Jahre 1440 der Partei der Königinwitwe Elisabeth an, weshalb ihm der von der nationalen Partei gewählte König Wladislaw I. im Jahre 1441 seine Besitzungen entzog und diese seinen Getreuen, dem Oberstallmeister Simon Palóczi und dem Schatzmeister Michael Ország de Gut, schenkte. Letztere eroberten Güns, nahmen dort Elisabeths Parteigänger Ulrich von Cilli gefangen und übten auch die Schutzherrschaft über Oberwart aus<sup>11</sup>.

In den Jahren 1454 und 1463 teilten die Oberwarter Adeligen de Eör und Gedöcs ihr Erbe vor dem Kapitel in Eisenburg. In der Urkunde aus dem Jahr 1463 werden neben den Rieden Várkö und Vizkö auch das Ried „Agyagos“ (Lehmgrund), „neben der Kirche des hl. Johannes des Täufers“, ferner die Riede Papvölgye (Pfarrersgrund) und Kereszt (Kreuz) genannt. Aus diesen Bezeichnungen erhellt, daß es damals in Oberwart bereits eine Kirche und einen Pfarrer gegeben hat<sup>12</sup>.

Nach dem Ges. Art. III aus 1435<sup>13</sup> mußten die Kleinadeligen ohne Untertanen (wie die Oberwarter) unter der Führung des Komitatsgespans persönlich zu Felde ziehen. Der Ges. Art. XX aus 1478 unter König Matthias sicherte den einsessionalen Kleinadeligen die Steuerfreiheit, hielt aber ihre Wehrpflicht aufrecht. Der Ges. Art. I aus 1498 verpflichtete die Einsessionalisten schließlich, aus ihrer Mitte 12 Vertreter zum Landtag nach Rákos zu entsenden.

Csánki<sup>14</sup> nennt als alte Adelige von Oberwart außer den schon erwähnten Eöri und Gedöcs einen felsőöri Ördög (1436), Jakab (1455), Nagy (1479, 1499) und Hágón (aus Hagen) (1482).

Nach dem Preßburger Frieden vom Jahre 1491<sup>15</sup> wurde Oberwart hinsichtlich des Schutzes der Herrschaft Schlaining (unter Wilhelm und Georg Baumkircher) zugeteilt.

Nach einem Gesetz aus 1500 zahlten die Einsessionalisten nach eigenen Grundstücken keinen Zehent.

10 Imre Nagy, Sopronvármegyei oklevéltár (Dokumentensammlung des Komitates Ödenburg) I (Sopron), 529—530.

11 Jandrisevits a. a. O. II. 112.; mein Aufsatz, Rechnitz und die beiden Hodisse, V. u. H. 1955, Nr. 14 ff.

12 Herrschaftsakten von Kittsee im Landesarchiv Eisenstadt.

13 Kovács a. a. O.

14 Csánki a. a. O., 781.

15 J. K. Homma, Zur Geschichte von Oberwart, Bgld. Volksblatt vom 10. 5. 1959.

Nach der Überlieferung soll ein Trupp der im Jahre 1532 aus Güns abgezogenen Türken beim Kirchberg von Oberwart, auch „Heidenberg“ genannt, eine Niederlage erlitten haben und es sollen die Gefallenen dort begraben worden sein.

König Ferdinand I. hatte<sup>16</sup> bei den Brüdern Panthaleon und Ehrenreich von Königsberg eine Schuld von 1000 fl abzutragen, weil ihm diese bei der Eroberung von Steinamanger und Körmend im Jahre 1527 beistanden und im Türkenzug vom Jahre 1529 Schäden erlitten hatten. Zur Tilgung dieser Schuld verpfändete er ihnen um 1530 herum Oberwart. Dagegen protestierten die Oberwarter und beklagten sich beim Landtag, der sie im Jahre 1547<sup>17</sup> gegenüber Honorius (Ehrenreich) von Königsberg verteidigte und den Landadel der Ober- und Unterwarter anerkannte (cum nobiles sint regni Hungariae). Im Jahre 1569 übertrug König Maximilian II. die Schutzherrschaft über die Oberwarter, besonders auch gegenüber dem Bernsteiner Grundherrschaft Christoph von Königsberg, dem Freiherrn Balthasar Batthyány und König Rudolf II. wiederholte im Jahre 1584 diesen Auftrag.

In einer Zusammenschreibung der Kirchenpfründen des Komitates Eisenburg vom Jahre 1548 steht für Oberwart die Angabe: ein Untertan des Pfarrers und 2 Söllner (jobbaggio plebani pauperes 2). Hier wird ein katholischer Pfarrer des Ortes zum erstenmal erwähnt. Diesem dienten ein Bauer und zwei Söllner<sup>17a</sup>.

Die erste Konskription von Oberwart vom Jahre 1549 weist 72 Familien mit je einer ganzen Session und 10 ganze Adelskurien aus<sup>17b</sup>.

König Rudolf II. bestätigte schon im Jahre 1582 die Adelsrechte der Oberwarter, ihre Rechte an die Oberwarter Gemarkung als königliche Schenkung und nennt in der Urkunde 64 Familien<sup>18</sup>, unter diesen 4 Ott, je 3 Jost und Stelzer, je 2 Balla und Tornyos und je 1 Adam, Adorján, Albert, Anderko, Balázs, Barthomey, Böcskör, Benkő, Berta, Bertók, Dongó, Ördög, Fábián, Fajt (Veit), Farkas, Fülöp, Finta, Folta, Gál, Gángol (Gangl), Görög, Kántor, Kázmér, Kelemen, Kis, Kondor, Kollár (Koller), Lel, Magyar, Meit, Miklós, Muer (Meier), Nagy, Orbán, Oswald, Pajor (Baier), Pál, Pályi, Pongrác, Pyaller, Seiper (später Séper), Simon, Siskó, Thi(s)ba, Tót, Török, Varga, Vas, Szabó, Zámbo und Zeiller.

Kovács hält die Namen Kelemen, Adorján, Benkő, Orbán, Gerőc und Balázs für széklerisch und gibt für den eigentümlichen Dialekt der Oberwarter Ungarn folgende Probe: „No há mász sógor? Látom a lóadék sántittanak, ejszem a koácsó mász velük? Oda. Hogy begyüttem e szerdára, hát mondok, jészt is ée vígzem itt a Kelemenná.“ (In der Schriftsprache „No, hová mász sógor? Látom, a lovaid sántittanak, bizonyára a kovácshoz mász velük? Oda. Ahogy bejöttem ezen a szerdán, hát mondtam, hogy ezt is elvégzem itt a Kelemennél“).

Ähnlich wie in Oberpullendorf lief auch hier im Jahre 1588 ein Prozeß des königlichen Fiskus gegen einige Oberwarter, die, ohne eine Maut oder den Dreißigst bezahlt zu haben, Landesprodukte und Vieh nach Österreich geschmuggelt hatten<sup>19</sup>.

16 Harald Prickler, Geschichte der Herrschaft Bernstein, BF. 41.

17 Kovács a. a. O.

17a Jandrisevits a. a. O., III, 231.

17b Kovács a. a. O.

18 Schaffer a. a. O.

19 Jandrisevits a. a. O., VI, 42/210.

Grenzstreitigkeiten arteten häufig zu Tötlichkeiten aus. So verhinderten die Oberwarter im Jahre 1597 die Untersuchung eines Grenzstreites durch das Eisenburger Kapitel mit Waffengewalt.

Wegen des Streites um einen Grund griffen im Jahre 1599 adelige Angestellte (familiares) nichtadelige Diener und Bewaffnete zufolge Auftrages ihres Herrn Franz Batthyány einen Oberwarter Adligen und Knechte eines anderen Oberwarter Adligen an, erschlugen einen von ihnen, schlugen die anderen, schleppten einen in den Kerker, beschlagnahmten Ochsen mit Wagen und Pflug, bedrohten andere beim Roden und verwüsteten Weizensaaten der Oberwarter<sup>20</sup>.

Im Jahre 1599 gab es in Oberwart<sup>21</sup> 138 Besteuerte, von denen 20 je 3, 23 je 2 fl., 28 je 1 fl. 50, 31 je 1 fl. und die übrigen geringere Beträge an Jahressteuern zahlten. Im Jahre 1601 waren im Ort nur 123 Besteuerte, von denen 36 je 1 fl., 52 je 25 Kreuzer und die übrigen noch kleinere Beträge an jährlichen Steuern leisten mußten.

Um diese Zeit hatte auch die Reformation in Oberwart Boden gewonnen. Im Jahre 1599 zahlte nach den Komitatssteuerlisten der hiesige Prediger (concionator) Eőry eine Steuer von 4 fl. In denselben Steuerlisten wurde überdies noch angemerkt, daß ein Benedikt Adorján und noch andere Oberwarter nicht besteuert werden, da sie (im Kriegsdienst) in türkische Gefangenschaft geraten sind. Vor Eőry dürfte nach späteren Angaben hier auch schon ein Pfarrer Johann Gál im reformatorischen Sinne gewirkt haben. Bei Franz Eőry ist es wahrscheinlich, daß er nach den Lehren Luthers predigte, denn die reformierte Synode von Szentlőrinc vom Jahre 1618 rügte an ihm, daß er seit 10 Jahren an keiner reformierten Synode erschienen war<sup>22</sup>. Er wird nach 1623 von Oberwart nach Nagygeresd abgegangen sein, hat dort bis 1637 gewirkt und wurde, weil er dort das Abendmahl mit Wasser gereicht hatte, seines Amtes enthoben<sup>23</sup>.

In Oberwart folgten ungefähr nach 1623 die reformierten Geistlichen Franz Párky<sup>23a</sup>, nachgewiesen für das Jahr 1625, Jakob Ventey de Gyűd (ab 1627)<sup>24</sup> und Johann Szeremlei (1630—1658)<sup>25</sup>. Letzterer war früher Schulmeister in Güssing und wurde im Jahre 1650 zum Senior gewählt. Von ihm zeugt die Inschrift in der heutigen katholischen Kirche: „Johann Szeremlei pastore et Blasio Fülöp aedituo exstructa turris“ (Unter Johann Szeremlei und Blasius Fülöp als Kirchenvater wurde der Turm erbaut)<sup>26</sup>.

Von den ersten reformierten Lehrern kennen wir Michael Fülöp (1655).

Im Jahre 1601 zählte Oberwart 123 Familien mit 615 Seelen<sup>27</sup>, im Jahre 1604<sup>28</sup> werden 49 Adelige des Felszeg (Oberer Ortsteil) und ebensoviel Adelige des Alszeg (Unterer Ortsteil) ausgewiesen.

20 Kovács a. a. O.

21 Kovács a. a. O.

22 Kovács a. a. O.

23 Karl Fiedler, Evang. Pfarrer, Lehrer etc. des Burgenlandes, BF 40.

23a Harald Pricklers Mitteilung in Bgld. Heimatbl. 1966, Nr. 1.

24 Sándor Gueth, A felső-eőri evang. reform. egyház története etc. (Geschichte der evangelisch-reformierten Kirche von Oberwart), Szombathely 1873.

25 Jandrisevits a. a. O., IV., 67, 115, 128, 150, 174, 183, 193, 198—199.

26 Schaffer a. a. O.

27 Kovács a. a. O.

28 Auszüge aus den Steuerkonskriptionen der Ungarischen Hofkammer (Mitt. Dr. Harald Prickler).

Im Jahre 1611 bestätigte König Matthias II. neuerlich die Rechte der Oberwart. Diese Urkunde weist an neuen Namen 5 Horvát, 4 Rába, je 2 Csóron, Zalai und Báltth (Both) und je 1 Csapó, Fancsik und Sági aus.

In der Reihe der reformierten Pfarrer folgte nach Szeremlei Martin Fülöp (1658—1663). Unter ihm erschien zu Allerheiligen des Jahres 1663 der Eisenburger Propst Peter Tormásy mit 500 deutschen Reitern im Ort, nahm Kirche und Schule gewaltsam in Besitz, vertrieb den reformierten Pfarrer und Lehrer, die er auch ihrer Habe beraubte, ließ das Pfarrhaus niederreißen, drang in adelige Häuser ein, die man ausplünderte, ließ das Volk blutig schlagen und die Geschworenen ohne Kleidung an den Bärten durch die Straße zerren. Dann sperrte er sie in ein leeres Zimmer und zwang sie, katholisch zu werden. Der Pfarrer Fülöp flüchtete sich nach einem unbekannten Ort. Aus seinen später geschriebenen Briefen geht hervor, daß er mit anderen Pfarrern nach Preßburg vorgeladen wurde und sich dort glücklich freimachen konnte.

Die Reformierten von Oberwart bewahrten weiter treu ihren Glauben und hielten ihre Gottesdienste in einer Scheune ab. Der Landtag von Ödenburg im Jahre 1681 erklärte Oberwart zur einzigen Artikulargemeinde des reformierten Bekenntnisses im Komitat Eisenburg und verlieh der Gemeinde das Recht, ein Bethaus (Oratorium) zu bauen und Pfarrer und Lehrer anzustellen. So erbaute man an einem entlegenen Ort unter den Weiden der Pinka ein Bethaus aus Holz mit einem Strohdach, wohin die Reformierten des ganzen Komitates pilgerten.

Weitere reformierte Pfarrer waren hier Michael Szikszay (um 1683), Stefan Báthory (um 1690), Johann Szenczy (um 1695) und Johann Kolosváry (um 1700).

Als ein weiterer reformierter Lehrer wird Stefan B. Őri (1685) genannt.

Im Jahre 1674 erteilte Graf Christoph Batthyány dem Zigeunerwoiwoden Martin Sárközi das Recht, sich mit seinem Volk hier anzusiedeln. Die Zigeuner mußten ihm hiefür an jedem Karmitwoch 25 Taler zahlen oder ein gutes Pferd geben<sup>29</sup>.

Als erster katholischer Pfarrer nach der Reformation wirkte im Ort ungefähr seit 1679 Georg Böjtös (1679 — etwa 1708).

Aus der kanonischen Visitation des Steinamangerer Erzdechanten Stefan Kazó des Jahres 1697 entnehmen wir:<sup>30</sup>

Filialen zur katholischen Pfarre sind Unterwart und Siget.

Die auf Bergeshang stehende und nach Osten zu gerichtete Kirche ist dem Evangelisten Johannes geweiht, mit Ziegeln gedeckt und von sehr alten Katholiken (d. i. noch vor der Reformation) erbaut worden. Der hohe Turm ist mit Schindeln und ganz oben mit rotem Blech gedeckt und trägt zwei Glocken. Innen ist die Kirche gewölbt und mit Ziegeln gepflastert, hat einen Altar mit tragbarem Oberteil, einen Chor und eine Kanzel aus Holz. Das Allerheiligste ist in der Mauer untergebracht. Taufbecken, Beichtstuhl und Sakristei fehlen.

An Kircheneinrichtung sind unter anderem ein Kelch aus Silber, vergoldet mit gleicher Patene, eine Kasel mit Stola und Manipel und weitere Meßgewänder,

29 Kovács a. a. O.

30 Jenő H á z i, Die kanonischen Visitationen des Štefan Kazó, Archidiacons von Eisenburg, 1697—1698, und des Franz Scacchi, Archidiacons von Eisenburg, 1713—1714, BF 37.

ein Kruzifix aus Metall, weitere Kruzifixe und Kerzenleuchter aus Holz, Hülsen und Decken und ein kleiner Schrank für den Kelch vorhanden.

Die Kirche besitzt einen kleinen, naheliegenden Wald und eine Wiese in „Székalja“ (Sickelau), deren größter Teil aber dem Pfarrer zugewendet wird. Früheres Kirchengut, etwa 4 Joch Äcker und noch andere Gegenstände der Kirche und der Pfarre, haben die Reformierten in Händen. Seit drei Jahren übt die Kirche auch das Schankrecht aus.

Das Pfarrhaus steht nahe bei der Kirche, ist aus Holz gebaut und sollte ausgebessert werden. Es gehören dazu drei danebenstehende Gärten, vom dritten hat einen Viertelteil die Schule.

Pfarrer ist Georg Böjtös, 51 Jahre alt, gebildet und tüchtig, aber ungenügend versorgt, der mehr durch Betteln durchkommt als durch eigene Einkünfte. Er hat Äcker zu  $16\frac{1}{2}$  Metzen Anbau, drei Stück Wiesen zu 16 Fuhren Heu und 2 Joch Wald. Die wenigen Katholiken des Ortes bearbeiten ihm ungefähr zwei Joch Äcker, führen ihm auch einige Fuhren Heu und Holz zu, welches die Söllner aufhacken.

In barem gibt man ihm nicht ganz 6 fl.

Seine sehr dürftig bemessenen Stolgebühren betragen nach einer Taufe 12 Denare, nach einer Vorsegnung 1, nach einer Trauung 5 Groschen, eine Halbe Wein, 1 Laib Brot, nach einem Begräbnis mit oder ohne Ansprache 5, nach einem Requiem 5, nach einer Krankenbeichte und Letzten Ölung je 2 Groschen. Zu Heil-Drei-Königen gibt man ihm nach Vermögen einen Schinken oder Rauchfleisch, ein Bündel Lein, ein Schüsselchen Frucht oder Hafer u. dgl.

Nach dem Ödenburger Landtag vom Jahre 1681 riß sich der größte Teil der Pfarrkinder als kalvinisch unter einem eigenen Prediger von der Kirche los. Die Kirche selbst wird noch von den Calvinern in Beschlag genommen.

Für eine Schule ist nur der Platz da, denn zum Bau der Schule sind die wenigen Katholiken zu schwach. Der nicht genannte katholische Kantorlehrer und Glöckner wohnt im Pfarrhaus und ist nicht weniger arm als der Pfarrer. Von jedem Haus, auch von den Söllnern, erhält er jährlich ein Maß ( $\frac{1}{16}$  Metzen) Weizen und einen Groschen, für das Läuten bei einem Begräbnis 2—3 Groschen und übrige Gebühren je nach Übereinkommen. Die Protestanten haben keine eigenen Glocken und wollen dem katholischen Lehrer und Glöckner für sein ganzjähriges Läuten, auch Wetterläuten, nichts dazuzahlen, obwohl sie in früheren Zeiten dem Kantorlehrer unter dem Titel „Glöckners Frucht“ (harangozó gabona) 12 Metzen, zur Hälfte Weizen, zur Hälfte Korn, gegeben haben.

Den Friedhof, der nicht umzäunt ist, nehmen die Protestanten ganz für sich in Beschlag, Katholiken können hier nur mit Gewalt begraben werden.

Die Protestanten hindern auch den katholischen Pfarrer, für sich oder für seine Kirche einen Grund oder ein Haus zu erwerben.

Es gibt in Oberwart 126 Katholiken, 1013 Calviner und 26 Lutheraner.

Die katholischen Matriken beginnen mit dem Jahre 1701. Der folgende katholische Pfarrer war Stefan Büki (1708—1716). Von ihm berichtet der Kirchenvisitator Scacchi (1713), daß er den Protestanten die Stirne bot und bemüht war, ehemalige Besitzrechte der Kirche auf gerichtlichem Wege den Calvinern zu entreißen. Unter ihm bekam die Kirche durch Legate einige weitere Äcker und Wiesen in Besitz. Folgende katholische Pfarrer waren hier nach den Matriken:

Johann Solwoditsch (1717), Matthias Angyal (1722), Johann Tóth (1728), Johann Szalay (1737—1751), von hier weggekommen, Anton Rosty (1752—1755), Johann Kozma<sup>31</sup> aus der Schüttinsel (1756—1778), hernach in den Ruhestand getreten und im Jahre 1784 in Jabing verstorben, Johann Végh aus Lendvaujfalu (1779—1797), der im Jahre 1797 verstarb und Georg Gabriel Szalay aus Ung. Altenburg (1797—1809), ein gelehrter und beispielgebender Mann, zuletzt Dechant, der im Jahre 1809 starb.

Als katholische Kantorlehrer nennen die Matriken Johann Szabó, verheiratet, (1732—1743), Michael Soós (1765—1772), Franz Janisch, verheiratet, (1778), Johann Dénes, verheiratet, (1779), Stefan Pulay, verheiratet, (1781), Ignaz Derkowsch, verheiratet, (1785—1786), und Johann Magditsch, verheiratet, (1789—1795).

Weitere reformierte Pfarrer waren<sup>32</sup> Nikolaus Baliko (1708—1724, zwei Jahre lang auch Lehrer), Stefan Szikszay (1725—1732), Martin Töly (1732—1755), der im Jahre 1732 mit der Führung einer Geburtsmatrik begann, wegen Krankheit abdankte und im Jahre 1761 starb, Johann Szép (1764—1771), Franz Berényi (1771), Stefan Tönkö Szilágyi (1771) und Franz Ujhelyi Kovács (1771—1776).

Als reformierte Lehrer schließen an N. Keserü (1710), Gregor Füredi (1728) und Lorenz Baliko (1744—1749) an. Letzterer erhielt<sup>33</sup> nach einer Gehaltsquittung für seine sechs Dienstjahre jährlich je 25 fl. bar, 12 Metzen teils Weizen, teils Korn und 30 Pfund Unschlitt. Ihm folgten im Amt Andreas Bényei (1749—1751), Adam Csejtei (drei Monate lang), Johann Hajnal (1751—1757), Franz Csuporos, verheiratet, (1757—1766), und Michael Teleki (um 1770).

In den Kuruzzenkämpfen (1704—1711) standen die Oberwarter auf Seite der Kuruzzen<sup>34</sup>. Sie versteckten und verpflegten diese, wenn sie in Gefahr waren. Graf Alexander Erdödy, Obergespan des Komitates Eisenburg, warf ihnen im Jahre 1706 vor, daß sie im Wald, der später „Kurucvölgy“ (Kuruzzental) genannt wurde, 50, im Wald Csapota (Buschwald) 70 Flüchtlinge, in ihren Häusern zwei höhere und neun niedere Offiziere versorgen und die Treue gegenüber ihrem König vergessen. Er rief sie auf, die Aufständischen abzufangen oder zu töten, und stellte ihnen einen Beuteanteil in Aussicht. Im gegenteiligen Falle bedrohte er sie mit Strafen an Leben und Gut.

Am Retorsions- und Plünderungseinfall der Kuruzzen in das Gebiet des Schlosses Neudau, von Burgau und Umgebung im August 1707 nahmen die Oberwarter wahrscheinlich auch teil<sup>34a</sup>.

Im Jahre 1709 hinwiederum war der hiesige Johann Szeremlei gezwungen, einen Hausplatz seinem älteren Bruder um 10 Taler in Pfand zu geben, weil die kaiserlichen Raizen ihm all sein Hab und Gut geraubt hatten.

Im Jahre 1710 erlitten die Erdödys schwere Schäden durch bewaffnete Oberwarter, weshalb zwei oder drei von diesen in den Kerker der Burg Eberau ge-

31 Gyula Géfin, A szombathelyi egyházmegye története (Geschichte der Diözese Steinamanger) III (Szombathely).

32 Gueth und Fiedler a. a. O.

33 Liber accepti et expensi ecclesiae anno 1748 concinnatus, beim Reformierten Pfarramt Oberwart.

34 Kovács a. a. O.

34a Jandrisevits a. a. O. V. 171.



worfen wurden. Oberwarter kämpften auch noch weiter im Inneren des Landes an der Seite Rákóczys, obzwar zuhause ihre Familien und ihr Vermögen gefährdet waren. Nur die Verheerungen der aufgetretenen Pest verhinderten die Beschlagnahme ihrer Güter.

Acsády<sup>35</sup> weist für das Jahr 1720 im kurialen (adeligen) Ort 90 Adelige, unter diesen 66 Ungarn, 11 Deutsche, 9 Slowaken-Ruthenen und 4 Kroaten aus (wahrscheinlich waren seine Slowaken-Ruthenen auch Kroaten, möglicherweise Wallachen).

Eine spätere Zählung für das Jahr 1744<sup>36</sup> führt hier 15 Bauern, 8 Söllner und 115 Adelige an. Im Jahre 1754 war die Zahl der Adelligen auf 149 gestiegen. Diese Zahl wurde hauptsächlich durch viele Agiles, das sind Halbadelige, deren Mutter eine Adelige war und die auf diese Weise zu einem adeligen Besitz kamen, erhöht.

Im Jahre 1752 beteilte eine Susanna Szondy, verehelicht mit dem Grafen Eudemius Castiglioni, die reformierte Gemeinde mit einer Spende von 2000 fl.<sup>37</sup> Seither dachte man immer an einen neuen Kirchenbau, denn die bisherige alte Holzkirche war schon recht verfallen. Deshalb sandte man<sup>38</sup> im Jahre 1764 Ladislaus Chernel von Chernelháza, Anwalt der Gemeinde, und Karl Szeremlei, einen anderen namhaften Adelligen des Ortes, dessen Vater lange Jahre hindurch Generaldirektor der Grafen Batthyány war und auf diese Weise sicherlich gute Verbindungen zum Hof hatte, zur Königin Maria Theresia, um ihr das Anliegen der Gemeinde vorzutragen. Die Königin verlangte hierauf ein Gutachten des Komitates, dessen Kommission nach vorgenommenen Lokalaugenschein bestätigte, daß bei der Kirche Einsturzgefahr besteht und daß bereits 40 Gläubige beim Gottesdienst außen bleiben müssen. Doch schaltete sich hier auch der Bischof von Raab ein und schickte der Königin einen entgegengesetzten Bericht, daß nämlich die Kirche nicht so baufällig und auch nicht so enge sei, daß sie die Gläubigen nicht mehr aufnehmen könnte. Überdies klagte er darüber, daß sich der reformierte Prediger anmaße, über Evangelische eine Kirchenhoheit auszuüben, von diesen Stolgebühren und andere Zahlungen entgegennimmt und verlangte, daß man auch dem katholischen Mesner soviel Wiesen zuweise, als sie der reformierte besitzt. Nach reichlich langer Zeit, nämlich im Jahre 1766, verfügte die Ungarische Statthalterei, daß unter Beiziehung eines bischöflichen Vertrauensmannes eine neuerliche Untersuchung des Bethauses vorgenommen werden solle. Da hierauf nichts geschah, richtete die reformierte Gemeinde im Jahre 1768 ein neuerliches Gesuch im Gegenstande an die Königin, worin sie bat, eine größere Kirche aus Stein mit einem Glockenturme bauen zu dürfen.

Darauf wurde eine neuerliche Untersuchung durch das Komitat angefordert, dessen Bericht, vereinigt mit einem neuerlichen Bericht des Bischofs, dahin lautete, daß der reformierte Lehrer evangelische Kinder in seine Schule aufnehme und diese unterrichte. In Beantwortung dieses Berichtes wurde der reformierten Gemeinde gestattet, ein Bethaus aus Holz, in gleicher Form und Größe wie das bisherige, und einen besonderen Glockenstuhl mit einer Glocke zu errichten. Der

35 Magyarország népessége a pragmatica sanctio korában 1720/21 (Budapest 1896).

36 Károly Vörös, Das südliche Burgenland in der Mitte des 18. Jahrhunderts, BF. 42.

37 Kovács a. a. O.

38 Gueth a. a. O.

Prediger soll wegen seiner Ausschreitung, daß er nämlich die Nottaufe einer Hebamme nicht erlaubt habe, vor einer allgemeinen Komitatsversammlung gerügt werden und der Lehrer wurde, falls er weiter lutherische Kinder unterrichtete, mit Verlust seines Amtes bedroht.

Nach zwei weiteren Gesuchen der reformierten Gemeinde an die Königin wegen Enthebung des Seelsorgers vom Tadel, Erlaubnis des Unterrichtes der lutherischen Kinder und Bewilligung des Baues einer größeren Kirche aus Stein, kam endlich im Oktober 1769 die königliche Bewilligung zum Bau des Bethauses aus Stein im Ausmaße von 14 Klafter Länge und 5 Klafter Breite. Sämtliche Kosten, auch die der bischöflichen Kommissionen, waren von der reformierten Gemeinde zu tragen.

Die Kirche wurde in den Jahren 1770—1772 vom Pinkafelder Baumeister Christoph Preising<sup>39</sup> mit den Kosten von 2893 fl. erbaut. Gleichzeitig wurde auch ein Glockenstuhl errichtet und eine Glocke beschafft. Auf Grund einer neuen Erlaubnis des Kaisers Josef II. (1780—1790) wurde im Jahre 1784 auch das Pfarrhaus erneuert. Letzteres hatte ein Strohdach, welches erst im Jahre 1823 durch ein Ziegeldach ersetzt wurde.

Weitere reformierte Pfarrer waren Johann Papp (1776—1785), Andreas Héregi (1785—1792) und Samuel Nagy (1792—1805), im Jahre 1805 verstorben; reformierte Lehrer: Josef Kapolcsi (1774—1776), später anderswo Pfarrer, Johann Diénes, verheiratet, (1776—1780), Samuel Pápai (1780), Andreas Szalay (um 1790) und Franz Kovács (um 1800).

Im Jahre 1784 erließ der Oberwarter Stuhlrichter Matthias Miklós eine Kundmachung gegen den Erlaß des Kaisers Josef II. über die Grundvermessung. Es wurde ein Verfahren gegen ihn eingeleitet, der Obergespan Graf Ludwig Batthyány seiner Stelle enthoben und der hofgetreue Graf Max Batthyány zum Obergespan eingesetzt. Die Reformierten Oberwärts setzten aus Dankbarkeit für das Toleranzedikt des Kaisers vom Oktober 1781 einen eisernen Doppeladler auf die Turmspitze ihrer Kirche (der Turm wurde in den Jahren 1808—1810 erbaut)<sup>40</sup>. Dieser Doppeladler wurde erst im Jahre 1907 durch einen Stern ersetzt und zierte jetzt den Eingang zur Landesbibliothek in Eisenstadt.

Nach der Flurkarte der josephinischen Vermessung der Jahre 1782—1785<sup>41</sup> war die Gegend östlich von der Straße Unterwart—Oberwart noch mit Wald bedeckt.

Auch die Streitigkeiten zwischen Gemeinde und Herrschaft gingen weiter<sup>42</sup> und Graf Josef Batthyány verwarnte im Jahre 1786 die Adelligen und Nichtadelligen von Oberwart, weil die Geschworenen seine Untertanen bei berechtigter Waldarbeit gepfändet, ihre Wagen eingeführt, seine Schafe vertrieben und den Schäfer mit Totschlag bedroht hatten.

Auch den Evangelischen des Ortes, vielfach zugezogenen deutschen Handwerkern und Geschäftsleuten, sicherte der Ges. Art. 26 aus dem Jahre 1792 ihre vollen Rechte, weshalb diese Samuel Beck (1794—1808), aus Schemnitz, verheiratet, als Lehrer und auch als Prediger anstellten. Eine Schule aus Holz, mit

39 Alfred Schmeller, Das Burgenland (1965), 174.

40 Schaffer a. a. O.

41 Im Landesarchiv Eisenstadt.

42 Herrschaftsakten von Kittsee im Landesarchiv Eisenstadt.

Stroh gedeckt, erbauten sie sich im Jahre 1802. Kirchlich gehörten sie im Anfang zu Oberschützen.

Die Reihe der katholischen Pfarrer setzte Ludwig Antal, adelig, aus Nárai (1809—1839), der im Jahre 1832 den Cholerakranken das Sterbesakrament theilte und im Jahre 1839 hier verstarb, fort.

Unter ihm erfolgte im Jahre 1812 eine kanonische Visitation der Pfarre<sup>43</sup>. Danach wird die Pfarrstelle vom Bischof vergeben. Die Kirche faßt 1000 Personen. In der Kirche, deren Hauptaltar dem Evangelisten Johannes, die Seitenaltäre der seligen Jungfrau bzw. dem hl. Johann vom Nepomuk geweiht sind, stehen ein Taufbecken mit einem Kupferkessel und auf dem Chor eine Orgel mit fünf Registern. Angeschlossen ist eine ziegelgedeckte, mit einem Ziegelpflaster versehene Sakristei.

Die Kirche besitzt die schon früher erwähnten Grundstücke. An Bargeld hat sie 1422 fl., an zur Verzinsung ausgelegtem Kapital 1929 fl. Sie nimmt für das Ausläuten im Ort je 18 kr., von nichtadeligen Zugekommenen das Doppelte ein. Die Kassaschlüssel führt der Pfarrer, vor den ansehnlichsten Adelligen des Ortes wird jährlich Rechnung gelegt. Auch eine Messestiftung von 1007 fl., zu 6 und 5 % angelegt, ist da. Von den Zinsen erhält der Pfarrer jährlich 20, der Kantorlehrer 2 fl.

An Altargeräten sind unter anderem eine Monstranz aus Kupfer, ein Kelch aus Silber, ein zweiter aus Kupfer, zwei Patenen aus Kupfer, ein ebensolches Ziborium, zwei kupferne Behälter für geweihte Flüssigkeiten, zwei Behälter für Wegzehrung, einer aus Silber, der andere aus Kupfer, alle diese Geräte vergoldet, 11 verschiedenfarbige Kaseln mit Zubehör, zwei schwarze Kaseln und andere Meßgewänder vorhanden.

Pfarrer ist Ludwig Antal, 33 Jahre alt. Das Pfarrhaus ist aus festem Material erbaut, mit Stroh gedeckt, hat 4 Zimmer, Küche, Keller, zwei Ställe aus Holz, einen Wagenschuppen, eine Scheune und drei Gärten. Der Pfarrer bewirtschaftet Äcker zu 12 Metzen Anbau, wobei die Düngung, das Ackern, Eggen und die Einfuhr der Fehung Sache der Pfarrkinder, die übrigen Arbeiten Sache des Pfarrers sind. Die Einfuhr von neun Fuhren Heu besorgen auch die Oberwarter Gläubigen.

Jedes Haus mit Zug führt ferner dem Pfarrer je eine Fuhre Brennholz, welches von den Söllnern aufgehackt wird.

Von Siget gebühren dem Pfarrer jährlich anderthalb Metzen Weizen und ebensoviel Korn, doch leisten die Sigeter freiwillig das Doppelte.

An barem erhält der Pfarrer vom Religionsfonds jährlich 151 fl. 45 kr., außerdem anstatt Naturalien von jeder erwachsenen Person, ausgenommen Dienstleuten, je 6 kr. jährlich, an Stolgebühren nach einer Taufe 6, nach einer Vorsegnung 3 kr., nach einer Trauung 15 kr., ein Tuch oder 24 kr., 1 Pint Wein oder den Geldwert und 1 Brot oder 6 kr., für Verkündigungen 15 kr., für das Begräbniß einer erwachsenen Person 21, sonst 15 kr., für ein feierliches Requiem 1 fl. Die Hausweihe ist nicht üblich.

Der Pfarrer übt auch das Schankrecht in seinem Hause aus.

Kantorlehrer ist Josef Kappel aus Güns, 54 Jahre alt, der keinen Praeceptor (Hilfslehrer) hält.

---

<sup>43</sup> Im Diözesanarchiv Eisenstadt.

Das Schulhaus, welches sich im Bau befindet, ist aus festem Material und enthält 1 Schulzimmer, für den Lehrer 2 Zimmer, Küche, Keller, eine alte Kammer, Stall und Wagenschuppen aus Holz. Ferner gehört dazu ein Gartenstück.

Der Kantorlehrer erhält von der Gemeinde 60 fl. bar, als Schulgeld von jedem Kind jährlich 1 fl., von der Gemeinde 15 Metzen Weizen, ebensoviel Korn und 20 Fuhren Holz, von Siget 1 Metzen Weizen und 1 fl. Außerdem hat dieser einen Acker zu einem halben Metzen Anbau, einen Krautacker und eine Wiese zu 1 Fuhre Heu zu eigener Bearbeitung.

Als Stola bekommt er für das Läuten bei einem Begräbnis 3 kr. oder ein Essen bzw. eine Halbe Wein und Brot und für das Wetterläuten von jedem Haus ohne Unterschied der Religion je 1 Bündel Flachs oder 30 kr. jährlich.

Es gibt in Oberwart 542 Katholiken und 1540 Protestanten.

In der Kirche wurde seit dem Jahre 1829 an jedem vierten Sonntage ein deutscher Gottesdienst gehalten.

Der folgende katholische Pfarrer war Johann Jungwirth (Jungvért) aus Pápa (1839—1874), der unter anderem auch bei den Geschehnissen des Jahres 1848 eine Rolle spielte.

Weitere katholische Kantorlehrer waren nach den Matriken Johann Dénes, verheiratet, (1822—1832), der, 54 Jahre alt, samt Frau im Jahre 1832 an der Cholera verstarb, dann bis 1845 ein Unbekannter und hernach Johann Szöllösy (1845—1877), der im Anfang als Besoldung jährlich neben 60 fl. bar 36 Metzen Frucht bekam.

Reformierte Pfarrer waren nach Samuel Nagy: Stefan Nagy (1806), Samuel Szép (1806—1811), der im Jahre 1811 starb, Peter Parragh (1812), Josef Arany (1812—1839), seit 1817 Senior, kinderlos, der kirchengeschichtliche Daten der Gemeinde sammelte und der Gemeinde ein Haus hinterließ, Josef Dezse (1839—1840), Samuel Mozgay, verheiratet, (1840—1843), der von der Gemeinde unwürdige Angriffe zu erdulden hatte und zuletzt Senior war und Georg Szij (1843—1850).

Die weiteren reformierten Kantorlehrer waren Johann Barabas Almásy, der ein Bargehalt von 52 fl. 18 kr. jährlich und eine gewisse Menge Unschlitt bekam, Johann Batha (um 1810), Stefan Patkó, Daniel Baksa, Franz Hörömpöli (um 1820—1830), Samuel Jezerniczky (um 1835), Stefan Patkó (um 1840 wiederum), Stefan Mészáros (um 1845) und Johann Batha (um 1850 das zweitemal).

Den Friedhof hatten die Reformierten bis 1778 gemeinsam mit den Katholiken bei der katholischen Kirche, von da an war für die Reformierten ein besonderes Stück Land als Friedhof angewiesen und vom Jahre 1836 an benützten sie ihren jetzigen Friedhof auf dem Abhang westlich vom Ort.

Wie bereits erwähnt wurde, errichtete die Gemeinde im Jahre 1810 einen Kirchturm mit einem Schindeldach, welches im Jahre 1826 durch ein Blechdach ersetzt wurde<sup>44</sup>.

Die Evangelischen behalfen sich auch weiter mit Lehrern, die gleichzeitig als sogenannte Lizentiaten auch predigten. So folgten nach Samuel Beck Samuel Klement, Kandidat der Theologie, (1808—1810), Matthias Lagler und Johann Atzendorfer (1818—1820). Da die Evangelischen sich unterdessen in den Jahren 1812—1815 ihre jetzige Kirche erbaut hatten, wählten sie im Jahre 1820 Mat-

thias Lagler aus Agendorf zum Pfarrer (1820—1852), verheiratet, der im Alter von 62 Jahren im Jahre 1852 verstarb<sup>45</sup>. Zur gleichen Zeit beriefen sie Josef Freiler, Lehrerssohn aus Mörbisch, (1820—1861), verheiratet, als Kantorlehrer. Dessen Gehalt betrug 150 fl. bar, an den drei hohen Festtagen das Klingenbeutelgeld der Nachmittagsgottesdienste, 10 Metzen Weizen, ebensoviel Korn, von jedem Haus ein halbes Bündel Flachs, die Benützung von zwei Äckern, Gärten, einer Wiese zur Fütterung einer Kuh, Stroh, Streu und genügend Brennholz, an Schulgeld von jedem Kind vierteljährlich je 18 bzw. 24 kr., an Stola nach einer Trauung und nach einem Begräbnis je 30 kr.

Im Jahre 1830 wurde das jetzige evangelische Schulgebäude errichtet.

Die Pinkafelder Batthyánsche Herrschaft verkaufte im Jahre 1813 der adeligen Gemeinde Oberwart eine Mühle. Dem Kaufvertrag<sup>46</sup> wurde das Siegel der Gemeinde begedrückt. Das kleine Rundsiegel auf rotem Siegellack zeigt innerhalb der Rundschrift „Nobiles de Fölső-Eőr“ eine gedrungene Figur, die in der Rechten ein Schwert, in der Linken einen langen Dolch schwingt.

Die Mühle brannte im Jahre 1814 ab und wegen Schadloshaltung strengte die Gemeinde einen Prozeß an. Die Prozeßschrift enthält eine Liste von 80 damaligen adeligen Besitzern von Oberwart, unter denen obenan Graf Nikolaus Batthyány, dann ungarische Namen wie Zámbo, Farkas, Adorján, genannt werden, ferner 88 Agiles, unter denen auch viele deutsche Namen wie Hahn, Krautsack, Schranz, Trattner und andere aufscheinen.

Im Jahre 1815 gab die Pinkafelder Herrschaft ihr Oberwarter Gut einem gewissen Paul Öller auf 15 Jahre für den jährlichen Zins von 2500 fl. in Pacht. Zum Gut gehörten ein Meierhof mit Wirtschaftsgebäuden, 94 Joch Äcker, 27 Joch Garten bzw. Wiesen, ungefähr 207 Joch Wald und Hutweide, an Vieh 17 Kühe, hievon 8 der Tiroler Rasse, 1 Stier, weiters zwei Wohnhäuser und zwei Wirtshäuser samt Fleischbänken.

Dasselbe Gut verkaufte Graf Nikolaus Batthyány im Jahr 1818 der Oberwarter Gemeinde um 105.000 fl. in der Weise, daß 5000 fl. als Angabe zu erlegen, 53.450 fl. als Schuld beim Grafen Franz Széchenyi zu übernehmen, 5000 fl. als Schuld beim Pächter Paul Öller zu tilgen und die restlichen 41.550 fl. binnen 4 Jahren abzuzahlen und ein darüber allenfalls noch aushaftender Rest mit 6 % zu verzinsen war. Zum Gut gehörten jetzt nur mehr ein Wirtshaus und ein Judenhaus.

Für das Jahr 1828 werden in Oberwart<sup>47</sup> 52 Agiles (auch Libertiner genannt), unter diesen 18 Gewerbetreibende und 1 Händler, ausgewiesen.

Im Jahre 1839<sup>48</sup> verließ Graf Nikolaus Batthyány der Gemeinde das Recht, jährlich vier Jahrmärkte und an jedem Mittwoch einen Wochenmarkt verbunden mit einem Viehmarkt abzuhalten, und zwar noch mit der Einschränkung, sofern die Pinkafelder Märkte durch diese Verleihung nicht geschädigt werden. Die Einschränkung wurde später nicht mehr beachtet, die Viehmärkte sind durch den Verkauf von Zuchttieren berühmt geworden.

45 Schmeller a. a. O.; Schaffer O.

46 Herrschaftsakten von Kittsee a. a. O.

47 Kovács a. a. O.

48 Herrschaftsakten von Kittsee a. O.

Im März 1848 wurde zufolge Verordnung des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Ludwig Batthyány auch in Oberwart eine Volkswehr unter der Führung von Alois Reissig aufgestellt. Als nach dem Rückzug des Bans Jellačić von Wien eine Abteilung seiner Kroaten durch Oberwart durchmarschierte, wurden diese von den Oberwartern mit Hilfe einer ebenfalls durchziehenden ungarischen Husarschwadron angegriffen, wobei viele von ihnen getötet wurden. Später drangen reguläre kaiserliche Truppen in Oberwart ein und die Oberwarter verteidigten sich gegen sie unter der Führung des katholischen Pfarrers Jungwirt (Jungvért) auf dem Hügel „Jesusberg“, wobei beide Seiten Verluste davontrogen. Zur Strafe wegen des Widerstandes belegte der kaiserliche General den Ort mit einer Kontribution von 20.000 fl. Da der Gemeindeteil „Tüskevár“ (Dornenheiligtum in Obertrum) sich von Oberwart lossagte und man mit der Zahlung zögerte, drohte der Gemeinde die Niederbrennung und völlige Zerstörung, was durch die Vermittlung des nachbarlichen Grundherren und königlichen Oberstallmeisters, des Grafen Stefan Erdödy, abgewendet wurde<sup>49</sup>.

Pfarrer Jungwirt machte noch allerlei wohlthätige Stiftungen für Kirche, Schule, Arme und katholische Vereine, ging in den Ruhestand nach Steinamanger und starb dort im Jahre 1887. Ihm folgten in seinem Amt Ignaz Nagy aus Steinamanger (1874—1886), der nach Rechnitz abging und dort bis zu seinem im Jahre 1907 erfolgten Tode wirkte, sowie Dionys Balog aus Gogánfa (1886—1901), der nach seiner Abdankung nach Güns verzog und dort im Jahre 1905 starb.

In Durchführung des Schulgesetzes vom Jahre 1868 baute die katholische Kultusgemeinde im Jahre 1874 zur bestehenden Schule ein zweites Lehrzimmer und stellte im Jahre 1877 den Hilfslehrer Karl Pum mit freier Wohnung, ganzer Verpflegung und 120 fl. jährlichem Gehalt als zweite Lehrkraft an. Im selben Jahre starb Kantorlehrer Szöllösy auf einem auswärtigen Besuch. Ihn vertrat als Kantor zwei Jahre lang Karl Pum, dann wurde Josef Luka aus Eberau (1879—1911), verheiratet, zum nächsten Kantor- und Oberlehrer gewählt.

Lukas Gehaltsbrief<sup>50</sup> vom Jahre 1894 weist folgende Posten aus: freie Wohnung bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Keller, Kammer, Stall und Hausgarten, die Benützung von ungefähr viereinhalb Joch Acker, zweidreiviertel Joch Wiese, den Bezug von weiteren 19 Metzen Weizen und ebensoviel Korn, acht Klafter Holz, in bar aus der Kasse der Kultusgemeinde 55 fl., als Schulgeld 70 fl., vom Steueramt als Kongrua-Ablöse 15 fl. 50 kr., aus der Gemeindekasse 24 fl. (für Wiederholungsschule am Sonntag 12 fl. 60 kr., statt 6 Kreuzer Stroh 7 fl. 20 kr. und statt eines Haidenackers 4 fl. 20 kr.), ferner für Kantoragenden ungefähr 60 fl. Stola, von der Filiale Siget 1 Metzen Weizen und 2 fl. 10 kr. in bar.

Der Gesamtwert der Gehaltsbezüge belief sich somit jährlich auf ungefähr 604 fl.

Oberlehrer Luka führte eine Wirtschaft mit Kühen. Unter ihm waren weitere Hilfs- und Zweitlehrer Johann Gangl aus Bernstein (1878), Johann Tamáskó (1879), Alexander Maiz (1881), Géza Vida, Célestin Korhely aus Zenta, Michael Illa (1882), Johann Dirnbeck (1883), Julius Szentgyörgyi (1891), Edmund Hafner

49 Homma a. a. O., Schaffer a. a. O., Monographie „Vasvármegye“.

50 Katholische kirchliche Akten im Diözesanarchiv Eisenstadt.

(1892), Franz Bernhard, Desiderius Oresko (1893), und ab 1897 Franz Eigenbauer, verheiratet. Letzterer bezog ein jährliches Gehalt von 300 fl., eine weitere staatliche Subvention von 100 fl. und auch Holz.

Die Reihe der reformierten Pfarrer setzten Johann Mészáros (1850—1857), Alexander Gueth, verheiratet, (1857—1896), zuletzt Senior und Verfasser der auch hier oft herangezogenen Geschichte der hiesigen reformierten Kirchengemeinde, fort. Letzterer weist seinen Gehalt im Jahre 1875 wie folgt aus: In bar 150 fl., 40 Metzen Weizen und ebensoviel Korn, 30 Metzen Hafer, 1 Meterzentner Fleisch, 20 Pfund Unschlitt, die Benützung von 4 Joch Äcker, einer Wiese zu 3—4 Fuhren Heu und Grummet, 20 Klafter Brennholz, 10 Kreuz Stroh, ein Haidenfeld (zwei Stücke von der Kirche, zwei Stücke von der politischen Gemeinde), 6 Fuhren Streu für das Vieh (somit betrieb er auch eine Landwirtschaft), Stolgebühren und die Offertorien nach Abendmahlausteilungen. Ihm folgte Julius Bajcsy aus Dunamócs, verheiratet, (1897—1938), in dessen Gehaltsfassion vom Jahre 1897 folgende Posten aufscheinen: 1050 fl. bar, die Benützung eines Krautackers, einer Wiese mit Gemeinderobot, 14 Klafter Brennholz und 6 Fuhren Streu. Für einen weiteren Acker zahlte er der Kirchengemeinde 15 fl. jährliche Pacht.

Der nächste reformierte Kantorlehrer war Michael Körmendi (1854—1875), unter dem im Jahre 1861 die sogenannte „kleine Schule“ erbaut und ein zweiter Lehrer angestellt wurde. Ihm folgte als Kantorlehrer Georg Papp, verheiratet, (1875—1894), gestorben im Jahre 1894. Dessen Gehalt bestand im Jahre 1880<sup>51</sup> in der freien Wohnung, 140 fl. bar, Benützung von 9 Joch Grund, 20 Metzen Weizen, ebensoviel Korn, 15 Metzen Hafer, 50 kg Fleisch, 13 Pfund Unschlitt, 10 Klafter Holz und 24 fl. für Wiederholungsschule aus der Gemeindekasse.

Nächster Kantorlehrer war Julius Németh (1894—1923), gleichzeitig mit ihm kam Peter Takács, verheiratet, (1894—1905), auf die zweite Lehrerstelle. Als ihre Gehälter werden im Jahre 1896 ausgewiesen: I. Lehrer: In barem 100 K., als Schulgeld 120 K., als Organistengehalt 150 K., als Ablöse für Fleisch und Unschlitt 34 K., Prüfungsgeld 8 K., 21 Metzen Weizen, 23 Metzen Korn, 16 Hafer, 10 Klafter Brennholz und die Benützung eines Haidenackers, Gesamtgeldwert: ca. 964 K. II. Lehrer: in barem 800 K., als Legationsgebühr 30 K., als Prüfungsgebühr 8 K., 8 Klafter Brennholz und die Benützung von zwei Erdäpfelackern, Gesamtwert: 957 K.

Bei den Evangelischen folgten als Pfarrer Tobias Coriary aus Ödenburg, (1852—1872), verheiratet, der noch nicht 50 jährig im Jahre 1873 starb, und Adam Ményi aus Güns (1873—1906), verheiratet, der, trunksüchtig geworden, im Jahre 1906 nach vorheriger Anklage durch den Staatsanwalt seines Amtes enthoben wurde, dennoch in Syrmien bis 1913 weiterwirkte und in Südungarn im Jahre 1922 verstarb.

Nächster Leiter der evangelischen Schule war Josef Krug (1861—1876), verheiratet, der nach Harkau ging und dort im Jahre 1889 verstarb. Unter ihm wurde an der evangelischen Schule ein kleinerer Klassenraum hinzugebaut, woraus zu schließen ist, daß von da an bereits eine zweite Lehrkraft unterrichtete. Doch kennen wir diese Hilfslehrer bis zum Ende des Jahrhunderts ihren Namen nach nicht. Der folgende Kantorlehrer war hier Samuel Ritter aus Buchschachen

51 Liber accepti etc.

O. (Anm. 33).

(1877—1905), verheiratet, der im Alter von 74 Jahren im Jahre 1920 verstarb. Unter ihm wirkte als Hilfslehrer sein Sohn Samuel Ritter jun., (1893—1894)<sup>51.1.</sup>

Im Jahre 1863 war hier schon ein Postamt eingerichtet<sup>52.</sup> Im Jahre 1855, noch in der sogenannten „Bach“-Ära, wurden das Stuhlrichter- und das Steueramt von Pinkafeld hierher überführt, wodurch Oberwart zum Bezirksvorort emporstieg<sup>53.</sup>

Im Jahre 1867 wurde hier Stefan Kincs als Sohn eines Schmiedemeisters geboren, späterer Pfarrer von Güns, Direktor des dortigen Lehrerseminars, päpstlicher Prälat und Mitglied der St. Stefans-Akademie, der sich durch ungarisch geschriebene Zeitungsartikel, Novellen und die Romane „Die Burg der Armut“ und „Ohne Makel“ einen Namen machte<sup>54.</sup>

Im Jahre 1872 wurde die Oberwarter Sparkasse gegründet, im Jahre 1876 eine Neuvermessung des Hotters vorgenommen und im Ort ein Grundbuchsamt aufgestellt. Das Jahr 1879 brachte die Gründung der Oberwarter Sonntagszeitung durch Ludwig Schodisch unter der Redaktion des Schwiegersohnes A. Libiczek aus Wien, der im Alter von 47 Jahren im Jahre 1897 verstarb. 1883 erfolgte die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr, heute fortgesetzt in der Stadtfeuerwehr des Ortes, und 1888 wurde der Betrieb der Bahnlinie Steinamanger — Pinkafeld eröffnet, was zum weiteren Aufschwung des Ortes wesentlich beitrug.

Gemeindenotäre waren Michael Szöllösy, verheiratet, (von 1875 bis um 1882) und Alexander Magassy aus Steinamanger, (von ungefähr 1882 bis 1902), verheiratet.

Als Persönlichkeiten des Zeitraumes verzeichnen die Matriken Ludwig Engel (1852) und Dr. Karl Szilágyi, Chirurgen und Kreisarzt, verheiratet, (1863—1901), der im Alter von 66 Jahren im Jahre 1901 hier verstarb.

Katholische Pfarrer des Ortes in unserem Jahrhundert waren weiter Franz Hámon (Hamann) aus Pinkafeld (1901—1917), dann in Pinkafeld Dechant, Dr. Karl Michael aus Steinamanger (1917—1940), der hier Vereine gründete, dann nach Mattersburg kam, dort als Leiter des Priesterseminars, später als bischöflicher Rat in Eisenstadt wirkte, Julius Pál (1940—1952) und Dr. Matthias Heintz (1952—1964), gestorben im Jahre 1964. Seither leitet die Pfarre Dr. Ladislaus Triber aus Oberpullendorf.

Katholische Klassenlehrer waren weiter unter Oberlehrer Luka Adalbert Horvath (1904), Josef Ujvári, Koloman Vass und ab 1905 Hermann Schwartz aus Rotenturm. Letzterer wurde im Jahre 1911 Kantorlehrer (1911—1938, 1945—1947). Unter ihm waren weitere Klassenlehrer Josef Wölfel (1911—1913), der nach St. Martin i. d. Wart ging, Anton Loidl, der nach Pinkafeld überwechselte und Adalbert Böröcz (Biricz) aus Nádasd (1912—1924), der, in den Ruhestand versetzt, im Jahre 1948 hier verstarb. Nach dem Anschluß führte Karl Eigenbauer eine deutsche Klasse. Im Jahre 1924 wurde durch einen Schulzubau ein drittes Lehrzimmer eingerichtet und als dritter Lehrer Julius Kainz angestellt, der im Jahre 1930 abdankte. Weitere Klassenlehrer waren Franz Perlaki (1925—

51a Schaffer a. a. O.

52 Ungarisches Ortslexikon für das Jahr 1863.

53 Edith Schranz, Geschichte von Oberwart (1950), Lehrerhausarbeit im Bgld. Landesarchiv.

54 Géfin a. a. O., II.



1938), Aladár Mirtl aus Grafenschachen, gestorben im Jahre 1937, Johann Trimmel und Irene Schwartz, Tochter des Direktors.

Bei den Reformierten wurde gegen Klassenlehrer Peter Takács im Jahre 1905 ein Disziplinarverfahren eingeleitet, worauf er abdankte. Nach diesem kam als Klassenlehrer Josef Székely, der im Jahre 1911 wegging. Unterdessen wurde an der reformierten Schule im Jahre 1906 eine dritte Lehrstelle eingerichtet und als dritter Lehrer Johann Dóczy aus Szentcsanak (1906—1921) angestellt. Diesem baute man im Jahre 1909 eine neue Wohnung. Als Besoldung hatte er im Jahre 1911 1336 K. Gehalt, 8 K. Prüfungsgeld, die Benützung eines Erdäpfelackers von einem Vierteljoch, 8 Klafter Holz und eine Fuhre Streu. Er war seit 1911 zweiter Lehrer. An seine Stelle als dritter Lehrer kam Adalbert Mányoki, den ab 1913 Ida Sütő (später seit 1921 verheiratete Farszky) abwechselte. Lehrer Dóczy, verheiratet, rückte im Jahre 1916 ein, kam im Jahre 1918 von der Front zurück und starb im Jahre 1921, noch vor dem Anschluß. Ihm folgten Karl Vörösmarty aus Zsámoly, Komitat Stuhlweißenburg (1921—1948), und da dieser im Jahre 1923 die Kantor- und Direktorstelle übernahm, weiter Wilhelmine Böhm (1923) und Alexander Schranz aus Pinkafeld ab 1924, Erich Knöbel aus Wien ab 1930 und Ernst Tölly ab 1935. Die vier Letzgenannten waren evangelisch.

Bei den Evangelischen folgten als Pfarrer Ludwig Torda (1907—1912), der dann in die Tolnau abging, Paul Geistlinger aus Kaltenstein, Komitat Wieselburg (1912—1937), verheiratet, der sich in den Ruhestand nach Rechnitz zurückzog und dort im Jahre 1952 verstarb, und Franz Böhm aus Bergwerk ab 1938, der sechs Jahre lang im letzten Krieg gewesen ist und noch heute wirkt.

Schon unter Samuel Ritter seit 1902 Klassenlehrer, war Gabriel Kiss dann evangelischer Kantorlehrer (1905—1917) und ging hernach nach Steinamanger. Unter ihm waren Klassenlehrer Johann Zetter (1905—1910), später in Wolfau, Johann Bruckner von hier (1910—1912), der in das Komitat Bácsbodrog zog, Ernst Pummer aus Buchschachen (1912—1921), der im Jahre 1921 starb, und während der Kriegszeit ab 1914 noch Gisela Borovánszky. Unter dem nächsten Kantorlehrer Josef Pleyer aus Góberling (1917—1938) wirkten als weitere Klassenlehrer Marko Simon (1921), Helene Geistlinger (1921—1924) und Friedrich Mühl aus Willersdorf, Lehrerssohn (1925—1938), auch guter Musiker.

Die hiesigen Israeliten bauten sich im Jahre 1905 einen Tempel, stellten den aus Schlaining hierher gezogenen Felix Blau als Rabbiner an (ungefähr ab 1910—1938) und unterhielten auch eine eigene Volksschule unter dem Lehrer N. Hochfelder (ungefähr ab 1910—1938).

Schließlich gründete man im Jahre 1910 hier eine fünfte staatliche Volksschule mit Magyarisierungstendenz für Beamten- und auch Zigeunkinder, an der die Lehrkräfte N. Holler, Gisela Borovánszky und Emma Hoblik unterrichteten und die nach dem Anschluß im Jahre 1921 aufgehoben wurde.

Ein Gemeindegartenergarten wurde in der Zeit um 1910 eingerichtet und bestand in dieser Form unter der Leitung von Anna Loibersbeck bis 1931.

Im Jahre 1902 wurde zwecks Abtransportes der Tauchener Braunkohle eine Zweigbahn nach Oberschützen eröffnet, 1903 als Stiftung des Rotenturmer Grafen Julius Erdödy und dessen Frau Emilie geb. Széchenyi ein Krankenhaus erbaut, welches im Jahre 1911 als Bezirkskrankenhaus eröffnet und seither stark ausgebaut wurde.

Im Jahre 1904 errichtete man das erste Rathaus, in den Jahren 1911—1912 wurde der elektrische Strom im Ort eingeleitet.

Nachdem im Sommer des Jahres 1921 die ungarischen Freischärler unter Major Prónay auch nach Oberwart eine Besetzung warfen, erfolgte nach deren Abmarsch am 2. November tags darauf der Einmarsch des österreichischen Militärs und damit der faktische Anschluß des Ortes an Österreich.

Im Jahre 1924 erstand der Park des Ortes mit dem würdigen Kriegerdenkmal „Pro Patria“ zum Andenken an 150 im I. Weltkrieg Gefallene.

Das Jahr 1925 brachte die Eröffnung der Bahnlinie Pinkafeld — Friedberg und damit den Anschluß dieses Landesteiles an die österreichischen Bahnlinien. Den Kindergarten wandelte man in den Jahren 1928—1929 zu einer Handelsschule mit Hauptschule, ab 1932 ausschließlich in eine Hauptschule um. Das Jahr 1930 brachte die Molkerei, die später in den Jahren 1952—1954 noch mehr ausgebaut wurde.

In den Jahren 1929—1932 errichtete man auf dem ehemaligen Viehmarktplatz die Jägerkaserne, 1932—1933 baute man auf das Krankenhaus zwei Stockwerke und siedelte die Zigeuner am Westrand der Gemeinde an.

Im Jahre 1936 erstand eine kaufmännische Wirtschaftsschule.

Weitere reformierte Pfarrer waren Julius Faber-Kovács (1938—1946), der von hier nach Balatonkenese abging und Alexander Thölly aus Siget (1946—1951), der, erst 36 Jahre alt, im Jahre 1951 verstarb. Seither wirkt in diesem Amte Emmerich Gyenge aus Raab, Lehrerssohn, verheiratet, seit kurzem Superintendent.

Unter den Nationalsozialisten wurden 1938 die Volksschulen zu einer einheitlichen öffentlichen Volksschule mit dem Direktor Alexius Bathyán aus Neustift an der Lafnitz zusammengefaßt. Von den alten Lehrkräften wurde der Direktor der katholischen Volksschule Hermann Schwartz zwangsweise in den Ruhestand versetzt (er mußte zusammen mit anderen Lehrern und Beamten eine Woche lang in Sulzriegel für ein Denkmal des neuen Anschlusses Steine brechen), Franz Perlaki wurde nach Siget i. d. Wart, Friedrich Mühl in die Steiermark, Ernst Tölly nach Deutsch Tschantschendorf abgeordnet. Im Schuldienst verblieben Karl Vörösmarty, Ida Farszky, Josef Pleyer, Alexander Schranz, Erich Knöbel, Johann Trimmel und Irene Schwartz. Als neue Lehrkräfte wirkten Emma Görtler aus Mönchmeierhof, Adolf Kopejka und die Handarbeitslehrerinnen Elisabeth Fleck und Melanie Seregély.

Die bisherige Marktgemeinde wurde im Juli des Jahres 1938 zur Stadt erhoben. In den Jahren 1938—1945 erstand der Bau eines modernen Kindergartens.

Nachdem das Rathaus nach dem Einmarsch der Russen im Jahre 1945 in Flammen aufging, wurde es im Jahre 1949 „als klassizistischer Bau, zweigeschoßig mit Rundfenstern, einem auf Pfeilern stehenden Mittelrisalit und einem Kuppelturm in der Mitte“<sup>55</sup> neuerbaut.

Die Leitung der öffentlichen Schule übernahm Dir. Hermann Schwartz, der im Jahre 1947 in den Ruhestand trat und jetzt den Bezirksverein des Roten Kreuzes führt. Die Schule leitete von 1947 bis 1950 provisorisch Alexander Schranz weiter. Im Schuldienst wurden Karl Vörösmarty, Ida Farszky, Alexander

<sup>55</sup> Schmeller a. a. O.

Schranz und Johann Trimmel weiterbehalten, Karl Vörösmarty im Jahre 1946 wohl vom Dienst enthoben, doch im Jahre 1948 in den Ruhestand versetzt. Er starb im Jahre 1951, 66 Jahre alt. Lehrerin Ida Farszky trat im Jahre 1951 in den Ruhestand. Entlassen vom Schuldienst wurden Alexius Batthyán, Josef Pleyer, Emma Görtler und die Handarbeitslehrerin Elisabeth Fleck.

Ernst Tölly war nach der Wehrdienstleistung von 1938 bis 1945 Hauptschullehrer bis 1954 und ist seither Bezirksschulinspektor. Alexander Schranz trat im Jahre 1963 in den Ruhestand. Erich Knöbel, verheiratet, früher auch Leiter einer Theatergruppe und ab 1938 Schriftleiter der Oberwarter Sonntagszeitung, wurde im Jahre 1941 nach Untersteiermark abgeordnet, diente in der Wehrmacht, kam im Jahre 1949 aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft nach Hause, wurde im Jahre 1957 wieder in den Schuldienst übernommen, wirkte zuerst in Neustift bei Schlaining, dann von 1958 an wieder in Oberwart und trat im Jahre 1964 in den Ruhestand<sup>56</sup>.

Seit 1950 wirken an der Schule unter dem Direktor Alois Schaffer aus Renturm, verheiratet, unter anderen Klassenlehrer Hanns Ochsenhofer aus Oberwart, verheiratet (schon seit 1947 hier im Dienst), ab 1953 Organist der evangelischen Kirchengemeinde, seit 1951 Alexander Zámbo, reformierter Kantor, der ungarischen Unterricht erteilt und Otto Wölfel, katholisch, Organist der katholischen Kirche. Als Direktor folgte dem im Jahre 1967 in den Ruhestand getretenen Alois Schaffer Ludwig Tóth aus Pinkafeld.

Seit dem Jahre 1953 ist der Ungarischunterricht ab der dritten Klasse Freigegegenstand.

Die im Jahre 1961 eröffnete dreigeschoßige Zentralvolksschule umfaßte im Schuljahr 1961/62 16 Klassen und zwei Hilfsschulklassen für Schwachsinnige mit 16 Klassenlehrern. Unterrichtet wurden darin 260 katholische, 167 reformierte, 85 evangelische Kinder und ein Kind anderer Konfession, nach Nationalität 304 deutsche, 183 ungarische, 2 kroatische und 24 Zigeuner-Kinder.

Die Schulen hatten sich hier stark vermehrt. Eine Bauernschule bestand von 1948 bis 1965, eine Handelsakademie wurde im Jahre 1957 eröffnet, dieser folgte im Jahre 1959 eine Landeshaushaltsschule. Gleichzeitig mit der Zentralvolksschule wurden diese neueren Schulen ebenfalls in einem neuen, modernen Bau untergebracht.

Gemeindenotäre, später Sekretäre und Amtsmänner waren Andreas Nemezc (1902—1935), neben ihm seit 1922 zweiter Sekretär und Amtmann Josef Hutter, dieser von 1935 an Oberamtman bis 1961, Gustav Sieber ab 1935 zweiter Amtmann. Letzterer leitet seit 1961 als Oberamtman das Stadtamt, mit Ludwig Fülöp seit 1954 als dritten, seit 1961 zweitem Amtmann und einer Matrikenführerin.

In den Jahren 1957 bis 1960 wurde ein Finanzamtsgebäude im rückwärtigen Teil des Parks errichtet. Durch viele andere neue Bauten in den letzten Jahren gewann der Ort ein völlig geändertes Gesicht.

Die Riede haben hier sowohl ungarische wie auch deutsche Namen, als ursprünglichere werden wir die ungarischen Bezeichnungen annehmen müssen. Mit der Erklärung derselben hat sich Martin Kovács<sup>57</sup> eingehend befaßt. Auf das sehr

<sup>56</sup> Schaffer a. a. O.

<sup>57</sup> Kovács a. a. O.

alte Zusammenleben der hiesigen Ungarn mit Deutschen weist der Umstand hin, daß viele ungarische Riednamen, wie Höbölök (Hübel) (deutsche Bezeichnung „Welläcker“), Fongart (Baumgart), Koronakékes (Kranawetter), Sempereg (Schönberg), Diefort (An der Furt), augenscheinlich nach deutschen Bezeichnungen in eine mundgerechte ungarische Form gebracht wurden, besonders aber auch, daß einige ungarische Riednamen bestehen, denen die deutschen Bezeichnungen nicht entsprechen, demnach von den Deutschen selbständig gebildet wurden, wie neben dem ungarischen Hagonharaszt (dürres Laubwerk des Hagen) das deutsche „Tarnberg“, neben „Adriánszer“ (Hadrianried) das deutsche „Pfarrwiesen“, neben „Berekalja“ (Augrund) das deutsche „Wartberg“ in anderem Sinne stehen.

Die Bedeutung einiger ungarischer Ortsteil- und Riedbezeichnungen reicht nach Kovács in die heidnische Zeit zurück, wie „Tüskevár“, „Hetesvár“ (vár, soviel wie Heiligtum, wo man opferte, „Hetes“ von „hét“, sieben, eine heilige Zahl), Csarita (Bahnäcker), wo der Märchenvogel „Csar“ nistet, und „Emsés ereje (ér)“, „Bächlein der Fee“. Andere ungarische Riednamen sind altertümlich, wie „avas“ (Bannwald) in Adrián avassa (deutsch Tiefer Graben), wörtlich „Bannwald des Hadrian“, „Buófokfenyves“ (Bofokwald), ungarisch „buvó-fok-fenyves“, das ist Fichtenwald des sich versteckenden ausfließenden Gewässers (fok), „Vides“ (Naßwald), Gyepök (Weiden), Ösztörmen, aus dem Slawischen, „Bach mit Pflöcken (estero) eingedämmt, deutsch Stremtal, „Szárszer“ (Kahle Ried), deutsch „Dürrer Graben“, „Székalja“ (szék soviel wie Sumpf), deutsch Sickelau. Andere Riede und Plätze haben geschichtliche Beziehungen wie „Kurucvölgy“ (Kuruzzental, wo sich die Kuruzzen versteckt hielten), „Jézushegy“ (Jesusberg, Kalvarienberg), wo im Jahre 1848 gekämpft wurde, „Mezzókapu“, „Sörömpő“ (Tor des Dorfes), wo in früheren Zeiten, als man das Dorf noch befestigt hatte, wie auch anderswo ein Torausgang war, „Ráczirtás“ (Raizenschlag), und „Alsó Berda“ (Untere Wart), heute Wartäcker. Viele Riednamen tragen die Namen der einstigen Besitzer wie „Hagonharaszt“ (Dürres Laub des Hagen, eine ausgestorbene Familie), Orbánbukk (Buchwald), Pálhegy (Paulusberg), „Kozmorék árka“ (Kozmorgaben), „Bertókkert“ (Bertagarten) und andere nach den teils schon abgekommenen Familien Orbán, Pál, Kázmér, Berta (Bertók).

Einige Namen zeigen die nachlässige Sprache der ungarischen Mundart, wie „Töllfák“ statt „Tölgyfák“ (Eichengrund) und „Tégyárvölgy“ statt „Téglagyárvölgy“, das ist „Tal des Ziegelofens“, heute „Im Tal“.

Nach den Statistiken hatte Oberwart im Jahre 1833 (Thiele) 247 Häuser und 2142 Einwohner, hievon 532 Katholiken, 1590 Protestanten; 1842/43 (Kirchenschematismus) 576 Katholiken, 358 Evangelische, 1276 Reformierte, 14 Israeliten; 1863 (Ortslexikon): 2857 Seelen, Steueramt, Postamt; 1869: 3124; 1880: 3397; 1890: 3410 Seelen; 1900: 641 Häuser, hievon 394 aus Stein und Ziegeln, 8 auf Steinfundament aus Lehm, 68 aus Lehm, 171 aus Holz erbaut, 329 mit Ziegeln, 43 mit Schindeln, 269 mit Stroh gedeckt, 3471 Seelen, hievon 2680 Ungarn, 782 Deutsche, 8 Kroaten, 1 Sonstigen, bzw. 1232 Katholiken, 1492 Reformierte, 634 Evangelische, 113 Israeliten; 1910: 637 Häuser, von diesen 421 aus Stein und Ziegeln, 36 auf Steinfundament aus Lehm, 35 aus Lehm, 145 aus Holz erbaut, 414 mit Ziegeln, 33 mit Schindeln, 190 mit Stroh gedeckt, 3905 Seelen, hievon 3039 Ungarn, 842 Deutsche, 10 Slowaken, 17 Kroaten, 4 Sonstige, bzw. 1601 Katholiken, 2 Griechischkatholische, 1506 Reformierte, 635 Evangeli-

sche, 108 Israeliten; 1924: 3846 Seelen, von diesen 2664 Ungarn, 1162 Deutsche, 5 Kroaten, 15 Andere bzw. 1617 Katholiken, 1428 Reformierte, 693 Evangelische, 86 Israeliten, 22 Andere (Zigeuner?); 1934: 753 Häuser, 4603 Seelen, von diesen 2176 Ungarn, 2008 Deutsche, 2 Slowaken, 13 Kroaten, 282 Zigeuner, 6 Sonstige, bzw. 2121 Katholiken, 1392 Reformierte, 947 Evangelische, 138 Israeliten, 4 Andere, 1 Konfessionslosen, in der Landwirtschaft 1320, in Industrie und Gewerbe 1325 Beschäftigte; 1951: 772 Häuser, 4496 Seelen, hievon 2854 Deutsche, 1603 Ungarn, 2 Kroaten, 37 Sonstige (Zigeuner?), bzw. 2232 Katholiken, 2245 Reformierte und Evangelische, 10 Sonstige, 9 Bekenntnislose, in der Landwirtschaft 860, in Industrie und Gewerbe 1656 beschäftigt; 1961: 928 Häuser, 4740 Seelen (Zählung des Landes), hievon 3757 Deutsche, 941 Ungarn, 36 Zigeuner, bzw. 2306 Katholiken, 1527 Reformierte, 901 Evangelische, 8 Sonstige, 5 ohne Bekenntnis (Bund), in der Landwirtschaft 496, in Industrie und Gewerbe 1862 Beschäftigte.

Die im südöstlichen Teil des Ortes auf einem Hügelhang stehende katholische Kirche mit hohem Turm und Zwiebelhelm<sup>58</sup> wurde im 18. Jahrhundert erweitert. Deshalb sind im Innern neben zwei Kreuzgewölben weitere zwei Gewölbejoche nach barocker Bauart sichtbar, die sich auf Wandpfeiler stützen. Der Hochaltar zeigt eine geschnittene Gruppe der heiligsten Dreifaltigkeit und als Altarbild die Himmelfahrt Mariä, gemalt von Stephan Dorfmeister im Jahre 1798. Seitlich stehen vor Säulen rechts und links die in Ungarn gern angebrachten holzgeschnitzten Statuen des hl. Stefan und des hl. Ladislaus, früherer ungarischer Könige. Sie sind eine Arbeit Georg Dorfmeisters, des Bruders des Malers. Seitlich sind zur Kirche eine Kapelle und die Sakristei angebaut. Außen steht rechts vom Eingang auf einem Sockel die thronende Muttergottes aus Stein.

Im westlichen Ortsteil neben der Pinka liegt die reformierte Kirche, deren Westturm einen Zwiebelhelm trägt. In ihrem Innern steht in der Mitte der rechten Längsseite die Kanzel, die auf dem Schalldeckel den batthyányischen Pelikan trägt, wahrscheinlich aus Dankbarkeit für eine Hilfeleistung der Batthyány-Familie beim Kirchenbau. Davor befindet sich der Altartisch, daneben ein Taufbecken. An drei Seiten verlaufen Emporen mit der Orgel auf der Eingangsseite. Vor der Kirche stehen das Pfarrhaus mit einem Laubengang und ein neuerbautes Gemeindehaus.

Die evangelische Kirche, mehr in der Mitte des Ortes, zeigt im Innern den früher üblichen Kanzelaltar. Ihr Spitzturm ragt nur in mäßiger Höhe auf.

## K L E I N E M I T T E I L U N G E N

### „Warhafftige RELATION“ über die Schlacht von Lackenbach

Von Karl S e m m e l w e i s, Eisenstadt

Die denkwürdige Schlacht von Lackenbach im Jahre 1620, bei der Nikolaus Esterházy sozusagen im letzten Moment durch das Erscheinen General Dampierres und seiner Kürassiere aus der schon aussichtslosen Lage befreit wurde, fand auch in einem zeitgenössischen Bericht ihren Niederschlag. Wie damals allgemein üblich,

<sup>58</sup> S c h m e l l e r a. a. O.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Loibersbeck Josef

Artikel/Article: [Oberwart 168-188](#)